

in einer nervösen Hast nur immer nach der Möglichkeit »schneller Orientierung« fragt, schützend vor die wirklich wertvolle, gründliche und nur deshalb umfangreiche Arbeit stellen müssen. Es ist in solchen Fällen nicht angebracht, wenn der Lektor den Autor mit schon fast gewohnheitsmäßig vorgebrachten Kürzungsvorschlägen plagt, sondern er soll dann, wenn die Herausgabe buchhändlerisch nicht möglich ist, lieber von vornherein sagen: So wie es ist, ist das Buch gut, aber wir können es aus buchhändlerischen Gründen nicht bringen. Das ist in solchen Fällen das Verfahren, das allein der Würde des Werkes gerecht wird. Kürzlich erzählte mir ein Fachmann, der, ohne Buchhändler zu sein, viel mit der Herausgabe wissenschaftlicher Werke zu tun hat, wie eine Stelle, die sich über einen Komplex wirtschaftswissenschaftlicher Fragen zu orientieren wünschte und auf eine diesen Fragen gewidmete Bibliothek verwiesen wurde, diese »Zumutung« mit Entrüstung von sich gewiesen habe: »Steine statt Brot! Statt der 5000 Bücher sollte ein halbes Duzend Schriften da sein, in denen wirklich das steht, was man braucht.« Gegen solche aus Unkenntnis stammende Überheblichkeit soll der Verleger angehen und ihr nicht durch Zurückdrängung des gründlichen Spezialschrifttums zu Willen sein. Es liegt hier geradezu eine Erziehungsaufgabe des wissenschaftlichen Verlages vor, der er in geeigneten Fällen auch in seiner Werbung Ausdruck geben sollte.

Ähnlich verhält es sich mit der sogenannten »Leichtfahlichen Darstellung«. Es liegt im Wesen der wissenschaftlichen Monographie, daß sie ein bestimmtes Maß an Kenntnissen voraussetzen muß, daß sie insbesondere vom Leser auch die Kenntnis der Fachsprache und der vielleicht schwierigen Methoden der Forschung an dem betreffenden Gegenstand erwarten muß. Das sogenannte populärwissenschaftliche Werk kann wohl bestimmte didaktische Aufgaben erfüllen; die Forschung jedoch wird es in der Regel, von glücklichen Ausnahmen abgesehen, nicht voranbringen können. Gewiß kann der Gelehrte durch eine entsprechende Pflege seines Stiles dazu beitragen, daß seine Schrift dem Verständnis nicht zu große Schwierigkeiten bereitet. Aber in dieser Hinsicht lassen sich sehr eigenartige Beobachtungen machen. Nicht selten haben gerade Arbeiten, die in einem gesuchten, dunklen Stil viel Aufhebens um ein Nichts oder Wenig machen, oder durch diesen Stil nur verdecken, daß sie sich und den Leser um den Kern der erörterten Fragen herumjonglieren, einen gar nicht schlechten buchhändlerischen Erfolg, während die aus der Sache heraus schwierige Arbeit vom Publikum abgelehnt und selbst von den Bequemen im Lager der Fachleute als »nicht lebensnah« gemieden wird. Es gehört nicht zu den Aufgaben des wissenschaftlichen Buchhandels, diese geistigen Verdunkelungen als Beweise von Tiefgründigkeit zu feiern. Dagegen kann es sehr wohl einen wissenschaftlichen Verlag zieren, wenn er sich sagen darf, daß er einem heute so schwer durchzusehenden, aus der Sache heraus schwierigen Werke den Weg in die Öffentlichkeit geebnet habe. Besonders in der Wirtschaftswissenschaft gibt es entgegen verbreiteten Vorurteilen Probleme, die gerade heute von großer praktischer — auch politischer — Bedeutung sind, aber ohne genaue Kenntnisse des sachlichen Begriffsapparates und der Fachsprache nicht mit der gebotenen Sorgfalt erörtert werden können. Der Lektor ist auf falschem Wege, wenn er sich solchen Werken von vornherein versagt und vom Autor erwartet, daß er um der Leichtverständlichkeit willen Opfer an Qualität bringt. Auch hier ist für den Verleger Verzicht verdienstlicher als Verfälschung unveräußerlicher Werte der Wissenschaft.

Ähnliches gilt für den Typ des auchwissenschaftlichen Buches, das sich »spannend wie ein Roman liest«. Solche Bücher ersetzen das fachwissenschaftliche Werk ebenso wenig, wie der historische Roman das fachhistorische Studium erübrigt. Damit soll jedoch nichts gegen das heute so ausgedehnte mehr journalistische Schrifttum über politische, wirtschaftliche, geographische usw. Fragen gesagt sein. Es hat seine ganz bestimmten wichtigen Aufgaben auf dem Gebiete der Propaganda, und seine Beliebtheit beweist nichts gegen seinen Wert. Es spricht nur gegen den an und für sich zur Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen berufenen Teil des lesenden Publikums, wenn

es nicht außer jenem mehr journalistischen Schrifttum auch nach wissenschaftlich eindringenden Schriften greift. Der Buchhändler muß sich klar darüber sein, daß es sich hier um zwei durchaus artverschiedene Typen von Schrifttum — teilweise über die gleichen Gegenstände — handelt und daß nicht etwa das journalistische bestimmt ist, als »neuer Typ« das wissenschaftliche zu ersetzen.

Es ist nur eine Folge des schnellen Tempos, das auch für die wissenschaftliche Forschung heute teilweise unvermeidlich ist, daß den wissenschaftlichen Verlagen des öfteren ausgesprochen unausgereifte wissenschaftliche Arbeiten angeboten werden. In diesen Fällen darf sich der Verlagslektor nicht scheuen, dem betreffenden Verfasser mit derjenigen selbstbewußten Kritik gegenüberzutreten, zu der ihn seine Verpflichtung zur Hut und Pflege eines wichtigen deutschen Kulturgutes befugt. Er kann hier in die Lage kommen, die Kritik auch gegen vielumworbene und vielleicht einflußreiche Koryphäen geltend zu machen, die von allen Seiten zum Schreiben gedrängt werden oder selbst aus irgendwelchen Gründen unter allen Umständen ein bestimmtes Buch schnell herausbringen wollen und dabei jener Versuchung erliegen. Aber hauptsächlich besteht die Aufgabe der Kritik hier gegenüber Dissertationen und hin und wieder auch gegenüber Habilitationsschriften, nicht selten auch gegenüber wissenschaftlichen Arbeiten und Fachbüchern aus der Feder von Praktikern. Unter Umständen ist die Arbeit zwar inhaltlich reif, aber stilistisch keineswegs für den Druck fertig. Es ist bekannt, daß die heutige Zuwendung des Denkens zum Gegenständlichen und zum »Praktischen« nicht selten zu entsprechenden Einbußen an Sorgfalt und logischer Sauberkeit der Sprache führt. Da sollte der Lektor unerbittlich sein; er kann auch hier ein wichtiges Erzieheramt ausüben. Andererseits wird er sich Verdienste erwerben können, wenn er sich für Erstlingsarbeiten, sofern sie allen berechtigten Ansprüchen genügen, mit Eifer einsetzt, besonders durch eine hinreichend individuell gestaltete Werbung. Zwar wird der Prüfer wissenschaftlicher Erstlingsarbeiten für die Förderung des Nachwuchses an jungen Forschern niemals soviel tun können, wie das die Prüfer schöngestalteten Schrifttums für den Nachwuchs an Dichtern usw. oft zu leisten vermögen. Aber manches läßt sich doch auch hier erreichen.

Ein Wort noch zu der Flut der Sammelwerke: Handbücher, Wörterbücher und dergleichen Sammelwerke, zu denen sich eine Mehrzahl von Autoren zusammensindet, werden zwar immer nötig sein. Aber wenn selbst über relativ kleine und bei einigermaßen ausdauernder Gelehrtenarbeit durch einen einzelnen ohne Schwierigkeit überschaubare Gebiete Sammelwerke von vielleicht ganzen zehn Bogen und darunter in großer Menge erscheinen und die einheitlich aufgebaute, aus einer Feder stammende Monographie und das gediegene, als originale Leistung wirkende »System« oder Lehrbuch zu ersetzen meinen, so müssen diese Verlegenheitsprodukte doch wohl überwiegend dem allgemeinen Zeitmangel zur Last gelegt werden. Gründliche Forschung läßt sich nicht durch Organisation des Schreibens ersetzen. Der Buchhandel wird daher gut tun, wenn er darauf achtet, daß das Schrifttum, das wissenschaftliche Originalleistungen zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringt, nicht von solchen flüchtigen Augenblicksprodukten und von oft imposant aussehenden Publikationen ohne weiterführenden Inhalt überwuchert wird.

Wenn gegenüber den erörterten Erscheinungen der Lektor überwiegend in Abwehrstellung tätig werden muß, so gibt es doch selbst unter den heute ungünstigen Absatzverhältnissen für das wissenschaftliche Buch auch eine Fülle von Möglichkeiten zu aufbauender, anregender Betätigung, die den Beruf mit mancherlei Reizen ausstatten. Das trifft besonders dann zu, wenn der Lektor — wie wohl in den meisten Fällen — durch seine Tätigkeit in eine wirklich enge Verbindung mit den Forschern und der Forschung kommt, so wie der Lektor in den Verlagen für schöngestaltetes Schrifttum in der Welt der Dichter heimisch ist. Dabei wird seine Autorität als Anreger und Kritiker um so größer sein, je mehr er auch selbst an der wissenschaftlichen Arbeit aktiv teilnimmt, wie dies ja bei zahlreichen Lektoren wissenschaftlicher Verlage tatsächlich der Fall ist. Die Verlage,